

Beantwortung der vorgelegten Fragen zu einem Innovationspreis des Freistaat Sachsen im September 2002

1. Worin besteht das Innovative Ihrer Idee/ Ihres Projekts?

Das Innovative an der Idee des Projektes besteht vor allem in der Verknüpfung unterschiedlichster Bereiche und Anliegen. Diese Verknüpfung beginnt bei der „Leitungsebene“: In Vorstand, Stiftungsrat und Arbeitskreis haben sich Männer und Frauen (sehr) unterschiedlichen Alters mit vielfältigen Fähigkeiten und Hintergründen zusammengefunden, um gemeinsam in einer Region ein Projekt aufzubauen, das als solches sowohl vor Ort als auch überregional wirken soll. Kirche, Wirtschaft und Kommune sitzen regelmäßig an einem Tisch, um das Projekt im wahrsten Sinne des Wortes mit *vereinten* Kräften voranzutreiben.

Auch inhaltlich zeigt sich eine Verbindung gemeinhin getrennter Bereiche: Leben und Arbeit haben im Rittergut ihren gemeinsamen Platz. Erwerbsarbeit, Ausbildung, Qualifizierung, Orientierung, Ehrenamt, Jugendsozialarbeit und Kulturarbeit stehen nicht nebeneinander, sondern ergänzen sich sinnvoll und dies alles vor dem Hintergrund christlicher und demokratischer Werte.

2. Welchen Bezug sehen Sie zu strategischen Entwicklungen im Freistaat Sachsen (z.B. zur Weiterbildungskonzeption der Sächsischen Staatsregierung)?

Die alte Baukultur des „Ritterguts Limbach“ soll als regionales Kulturgut gewürdigt und erhalten werden, um in ihr Raum für moderne Lebensgestaltung zu schaffen. Die wichtigsten Anliegen sind, die Abwanderung junger Menschen aus der Region zu verhindern, dem Ausbildungsplatzmangel und den fehlenden Arbeitsplätzen etwas entgegenzusetzen, um Perspektiven für junge Menschen (gerade auch in schwierigen Situationen) zu schaffen. Daher ist das Weiterbildungsangebot Arbeitstherapeut/Arbeitstherapeutin geplant sowie die Schaffung von Ausbildungsplätzen im zukunftsorientierten Beruf des Mechatronikers. Wie im Falle der bereits bestehenden Qualifizierungs-ABM (18 Plätze) und der Aktionen und Projekte mit Ehrenamtlichen, Schulen, Behinderteneinrichtungen usw., wird dies im Rahmen einer Vernetzung von beruflicher, allgemeiner, politischer und religiöser Bildung stattfinden.

Christliche und demokratische Werte werden so erlebt und gelebt und nicht nur theoretisch vermittelt.

3. Welche wesentlichen Ziele und Inhalte verfolgt Ihre Idee/ Ihr Projekt?

Neben den bereits aufgezeigten Zielen (Ausbildungs-, Fortbildungs- und Arbeitsplätze zu schaffen), will das Projekt Signalgeber und Hoffnungszeichen sein. Wir bemühen uns, Perspektiven aufzuzeigen, Anstöße zu geben und die Bürger und Bürgerinnen zur Eigeninitiative zu bewegen. Zu diesem Zweck war es von Beginn der Planungen an jederzeit für Interessierte möglich, sich mit eigenen Ideen und Fähigkeiten einzubringen. Dafür immer genügend Raum zu geben, ist Bestandteil der gesamten Projektidee, weil Beteiligung ein logischer und wichtiger Bestandteil von Demokratie ist.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist es, Signale zu setzen gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Abgestimmt auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten übertragen wir jungen Menschen Verantwortung in Projekten und Werkstätten, um ihnen Selbstbewusstsein zu vermitteln, damit sie mutig genug werden, ein gewaltfreies Leben in Anerkennung des Anderen und Andersdenkenden zu führen. Dabei soll der alte Hof, verwurzelt mit dem sächsischen Kulturraum, immer auch Stätte für internationale Begegnungen sein, wobei wir aufgrund der geografischen Lage besonders Kontakt auch nach Osteuropa suchen.

4. Mit welchen Methoden kann Ihre Idee/ Ihr Projekt realisiert werden.

Bei der ersten Arbeitskreissitzung am 31. Mai 2001 standen dem Wunsch nach einem konstruktiven Beitrag gegen Resignation und Perspektivlosigkeit das Rittergut Limbach (als Ruinen-Ensemble) und 15 Menschen aus der Umgebung mit der Bereitschaft zum Engagement zur Verfügung. Schnell kamen weitere ehrenamtliche Helfer und Helferinnen hinzu, die ihre Kreativität kontinuierlich im Arbeitskreis oder für einzelne Projektvorhaben einbrachten. Auch regionale Partner (wie zum Beispiel Schulen, Behinderteneinrichtungen) zeigten bald Interesse, beim Aufbau mitzudenken und „mitzuwerkeln“ – inzwischen gibt es ein richtiges Netzwerk in der Region.

Um Kontinuität und dauerhaften Bestand der Grundidee zu gewährleisten, wurde dann die Unterteilung in Vorstand, Stiftungsrat und Arbeitskreis vorgenommen, die jeweils in engem Kontakt stehen, um Fähigkeiten und Einsichten zusammenfließen zu lassen. Am 8. September 2002 wurde die Gründungssatzung durch die Stifter der Stiftung Leben und Arbeit unterzeichnet.

5. Welche konkreten Möglichkeiten sehen Sie für die Nachnutzung bzw. Multiplikation ihrer Idee/ Ihres Projekts im Freistaat Sachsen?

Das Projekt hat bereits eine eigene website [www.Leben-und-arbeit.net], auf der man in deutscher und englischer Sprache Informationen erhalten kann; eine Übersetzung ins Polnische läuft zur Zeit.

Daneben gibt es einen flyer, der gerade den Erkenntnissen des ersten Jahres entsprechend überarbeitet wird. Zudem wird ein Konzept für einen demnächst regelmäßig erscheinenden Rundbrief entworfen.

Ein „Tag der offenen Tür“, Einladungen interessierter Gruppen und die Teilnahme am „Tag des offenen Denkmals“ haben genauso für großes Interesse (und großen Zulauf) gesorgt wie die Veranstaltungen, die bereits durchgeführt wurden. So war zum Beispiel das 5. Meißner KinoOpenAir an einem Spielabend zu Gast im Rittergut Limbach. Von vornherein haben wir uns um Öffentlichkeit und Transparenz bemüht, haben die Idee bereits in der Anfangsphase verschiedenen möglichen Partnern (zum Beispiel Landesjugendamt, Landesarbeitsamt) vorgestellt. Hinzukommt, dass wir natürlich jederzeit bereit waren und sind, anderen die Ideen und das Konzept zu erläutern; so haben wir unter anderem ein Beratungstreffen mit der Ökumenischen Akademie Prag durchgeführt, die ein in der Grundidee verwandtes Projekt in einem innerstädtischen Verfallsgebiet plante.

Da die Mitglieder des Arbeitskreises aus unterschiedlichen Berufsfeldern und Einrichtungen kommen, ergibt sich alleine dadurch eine große Breitenwirkung.

6. Welche Rolle spielt bei Ihrer Idee/ Ihrem Projekt die Einbeziehung „neuer Medien“ und Kommunikationstechniken?

In der Stiftungsverwaltung ist der Computer natürlich nicht wegzudenken. Was die AB-Maßnahmen im Baubereich betrifft, so findet die geforderte Qualifizierung ausdrücklich auch im EDV-Bereich statt, was von den jungen Menschen sehr gut angenommen wird.

Präsentationen des „Ritterguts Limbach“ beziehungsweise einzelnen Vorhaben und Aktionen werden zum Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel als PowerPoint Version am Computer erstellt, wozu nicht nur Computerkenntnisse, sondern auch Fertigkeiten im Umgang mit der Digitalkamera notwendig sind (was die jungen ABM-Kräfte sich aber mit großer Begeisterung aneignen).

Neue Medien und Kommunikationstechniken spielen in der mittelfristigen Planung im Hinblick auf die Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen eine große Rolle, weil Verhandlungen laufen, Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Mechatronik zu schaffen, einem anspruchsvollen und zukunftssträchtigen Beruf, der sich sehr wohl auch im ländlichen Bereich umsetzen ließe.

7. Welche Kooperationen sind für die Umsetzung der Idee/ des Projekts nutzbar? Inwieweit wurden diese Kooperationen schon im Rahmen der Bewerbung für den Innovationspreis vollzogen?

Wegen der unter Punkt 4 dargestellten Vielfalt allein durch die Vertreter und Vertreterinnen in Arbeitskreis, Vorstand und Stiftungsrat, gab es von Beginn an immer Kontakt zu den Stellen, die aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes „logische“ Partner sein müssten. So wurde früher Kontakt nicht nur zu den übergeordneten Stellen wie beispielsweise Landesjugendamt, Landesarbeitsamt usw. gesucht, sondern eben jeweils auch zu den Regionalstellen, mit denen zahlreiche Gespräche geführt wurden, um den Prozess der Projektentwicklung transparent zu gestalten. Die Kontakte auf dieser Ebene sind gut und wichtig.

Darüber hinaus war (und ist) zum Beispiel die Gotthilf-Vöhringer-Schule (Ausbildungsstätte für Arbeitstherapie bei Ravensburg) von Anfang an ein wichtiger Berater, gerade als es darum ging, ein sinnvolles Qualifizierungskonzept für die jugendlichen ABM-Kräfte zu entwickeln. Auch der Kontakt zu Unternehmen aus Baden-Württemberg und der Schweiz war und ist für die Konzeptentwicklung von großem Wert, zumal die Unternehmer und Unternehmerinnen das Projekt „Rittergut Limbach“ nicht nur aus der Ferne begleiten, sondern immer mal wieder auch direkt vor Ort sind. Der „Blick aus der Distanz“ ist für das Rittergut ebenso wichtig, wie die Verankerung in der Region.

8. Welchen Lerneffekt haben Sie durch die Entwicklung Ihrer Idee/ Ihres Projekts erzielt?

Zum einen gab es einen großen Lerneffekt in der Arbeitsgruppe selbst. Trotz Einigkeit im Kern des Vorhabens und eines gemeinsamen Ziels mussten (und müssen) Konflikte bewältigt und Spielregeln von Demokratie immer wieder aufs Neue eingeübt werden.

Im positiven Sinne verblüffend war für uns der Synergie-Effekt – schon wenige Monate nach Arbeitsbeginn im Rittergut, waren viele Kräfte mobilisiert, wurden Angebote der Mithilfe und Ideen für eigene kleinere Projekte und Aktionen an uns herangetragen (zum Beispiel von Schulen).

Zwei Monate vor Abschluss der ersten AB-Maßnahme waren alle am Projekt Beteiligten zu einer ersten InterAktionsWerkstatt eingeladen. Die Beteiligung gerade auch der Jugendlichen war groß. Ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen haben noch einmal eine intensive Auseinandersetzung im Hinblick auf das, was wir wollen und können und das, was die Jugendlichen wollen und können in Gang gesetzt und weitere Erkenntnisse im Hinblick auf konkrete Lernschritte für die neue ABM-Gruppe gebracht.

9. Worin sehen Sie den zu erwartenden Erfolg Ihrer Innovation? Auf welche konkreten Evaluationsprozesse/ Qualitätssicherungsprozesse/ Qualitätsentwicklungsprozesse können Sie sich dabei stützen?

Ein erster - deutlich sichtbarer – Erfolg ist die Mitarbeit so Vieler unterschiedlicher Personen, die als Privatperson oder als Vertreter/Vertreterin von Einrichtungen eingebunden sind und damit die Verankerung und Vernetzung der Idee in der Region, sichtbar machen. Genau das hoffen wir weiterführen und ausbauen zu können. Ein weiterer Erfolg wäre die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen in zukunftsorientierten Berufsfeldern und jedes weitere Projekt, das jungen Menschen im ländlichen Raum Perspektiven zeigt und sie zu eigenem Handeln ermutigt.

Stiftungsrat und Vorstand wachen über die Umsetzung des Stiftungsziels und über die dafür notwendige Qualitätssicherung. Der Arbeitskreis trifft sich regelmäßig zur internen Evaluation und Planung weiterer Schritte. Evaluation, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung haben darüber hinaus in der InterAktionsWerkstatt, die einmal pro Jahr auch weiterhin stattfinden soll, ihren Platz.

10. Welche Vorstellungen haben Sie zur Dauer und Umfang einer etwaigen Realisierung Ihrer Idee/ Ihres Projekts? Wie Begründen Sie diese Vorstellung?

Das Projekt „Rittergut Limbach“ ist auf Dauer angelegt. Die Realisierung wurde am 31. Mai 2001 mit dem ersten Arbeitsgruppentreffen begonnen. Seit dem wird jeweils im Rahmen der (baulichen, finanziellen usw.) Möglichkeiten umgesetzt, was auf dem *flyer* ausführlicher beschrieben ist: Aufgaben der Region anpacken und im Hinblick auf ein verändertes Europa gestalten, Vielfalt auf dem Hintergrund christlicher und demokratischer Fähigkeiten kennen lernen und leben, alte Baukultur als Raum für moderne Lebensgestaltung erhalten und gestalten.

Die Bauarbeiten an den Gebäuden selbst folgen durch Vorgaben innerhalb der Förderungen ganz bestimmten Zeitplänen. Eine weitere wichtige Rolle spielt aber auch die Qualifizierung der jungen ABM-Kräfte: Sinnvolles und nachhaltiges Lernen steht in ihrem Fall an erster Stelle und nicht ein möglichst schneller (Wieder-)Aufbau der Gebäude.